Nollingen : aus der Geschichte der Rheinfelder Muttergemeinde

Autor(en): **Bocks, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **43 (1987)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nollingen — aus der Geschichte der Rheinfelder Muttergemeinde

von Dr. Wolfgang Bocks

Als das Badische Staatsministerium am 7. Oktober 1922 Nollingen und seinen Ortsteil Badisch-Rheinfelden zu einer neuen Gemeinde vereinigte und dieser die Eigenschaft als Stadt unter dem Namen Rheinfelden verlieh, musste die weit über tausendjährige Muttergemeinde ihre Selbständigkeit zugunsten des noch recht jungen Industriestandortes aufgeben. Hier spiegelte sich die rasante Entwicklung wider, die innerhalb der vergangenen 28 Jahre dieses bis dahin rein agrarisch strukturierte Gebiet von Grund auf verändert hatte. Nach der Genehmigung des ersten europäischen Flusskraftwerkes am 21. April 1894 durch den Kanton Aargau und am 5. Mai 1894 durch die Grossherzoglich-badischen Behörden war die Voraussetzung geschaffen für den Einstieg in die moderne Grosschemie mit den Firmen «Chemische Fabrik Griesheim Elektron», «Aluminium-Industrie AG Neuhausen» und «Elektrochemische Fabrik Natrium GmbH». Wie schon die Entwicklung der Einwohnerzahlen zeigt — sie stieg von 1890 von 994 auf 4141 im Jahre 1919 an — war das Gewicht des neuen Industriestandortes gegenüber Nollingen so übermächtig geworden, dass die gemeindepolitische Umwandlung lediglich dem allgemeinen Prozess der Industriellen Revolution mit ihren sozialen und ökonomischen Konsequenzen entsprach. Bereits die Verlegung des Rathauses von Nollingen nach Rheinfelden in die ehemalige Wirtschaft zur Gambrinushalle in der Friedrichstrasse von 1920 hatte die Gewichtsverlagerung angedeutet.

Nollingen selbst wurde zum ersten Mal im Jahre 752 unter dem Namen «Lolincas» erwähnt. Dudar, einer der alemannischen Grossen, vermachte am 14. April in einer Schenkungsurkunde, ausgestellt in Augst, «die Höfe mit allen zum Hof gehörenden Feldern, Wiesen, Wäldern, Weinpflanzungen, Unfreie und Colonatsbauern, Wasser und Wasserleiten» dem Kloster St. Gallen. Diese Aufzählung von Besitztümern, von Rechten an allgemeinen Nutzungen und von Herrschaftsrechten lässt darauf schliessen, dass Nollingen schon wesentlich älter ist, wie überhaupt die Besiedlungsdichte im Rheintal und auf dem Dinkelberg im 8. Jahrhundert recht intensiv gewesen ist. Von der Keltenzeit bis über die Römer — mehrere römische Gutshöfe sind nachweisbar, und die

Wiechsmühle, das älteste funktionelle Bauwerk Nollingens, deutet vom Namen her und durch Ziegelfunde auf römischen Ursprung hin — dürfte bis zu den Alemannen eine kontinuierliche Besiedlung anzunehmen sein.

Die Schenkung Dudars stellte keine Besitzübertragung im modernen Sinne dar, da er sich mit seinen Gütern unter die Lehensherrschaft des Klosters St. Gallen begab, das damit Obereigentümer wurde, während Dudar selbst gegen eine jährliche Gegenleistung Untereigentümer blieb. Ähnlich verfuhr ein anderer alemannischer Grosser namens Cauzpert, der zwei Jahre später seine Rechte und Güter in Warmbach, Minseln und Herten ebenfalls dem Kloster St. Gallen vermachte.

Welche Motive standen hinter diesen umfangreichen Schenkungen, die auch noch Gebiete im Augstgau und Breisgau umfassten? Sie sind ohne einen Blick auf die allgemeine politische Entwicklung nicht zu erklären. Mit dem sogenannten Cannstädter Gerichtstag, an dem 746 führende Alemannen nach ihrem Aufstand gegen die Franken niedergemetzelt oder hingerichtet worden waren, waren die jahrhundertealten Bestrebungen nach einem eigenen Herzogtum endgültig zu Ende. Aus berechtigter Sorge um Existenz und Besitz heraus lässt sich die Schenkung Dudars als taktischer Schachzug deuten, zumal sich das Kloster St. Gallen der besonderen Wertschätzung Pippins — seit 751 erster fränkischer König und Vater Karls des Grossen — erfreute. Auch religiöse Gründe dürften natürlich eine wichtige Rolle gespielt haben, da sich die alemannische Führungsschicht im 8. Jahrhundert voll dem Christentum zuwandte.

Aus dem Jahre 828 ist eine weitere umfangreiche Schenkung urkundlich erwähnt, als Petcardis dem Kloster des Heiligen Gallus weitere Besitztümer an «Grund und Boden, an Häusern, Feldern, Wiesen, Weinbergen, Wäldern, Gewässern samt Wasserläufen, an bebautem und unbebautem Land, an Mobilien und Immobilien, alles, was überhaupt nur genannt werden kann», vermachte. Sechzig Jahre später wollte dann der Erzbischof Landaloh seinem Freund und Lehrer Abt Hartmout von St. Gallen das Dorf Nollingen schenken. Diese Absicht scheiterte — die Gründe sind nicht bekannt — am Widerstand der Verwandten. Stattdessen wurde die Schenkung, die sich auf die Grundherrschaft und die niedere Gerichtsbarkeit bezog, an einen Grafen Uoldarich weitergegeben.

Über die weiteren Verhältnisse im Dorf selbst ist für diese Zeit nichts Näheres bekannt. Allerdings ist auch Nollingen von den sich turnusmässig wiederholenden Katastrophen heimgesucht worden. So verheerten Hungersnot und Pest 868 diese Gegend, und im Jahre 917 fielen die Hunnen ein und verwüsteten das Hochrheintal bis Säckingen. Eine trapezförmig angelegte Fliehburg

Übersetzung der Schenkungsurkunde
«An die hl. Kirche, die als Kloster zu Ehren des hl. Gallus errichtet ist, wo Autmarus Abt ist. Im Hinblick auf Gott, zum Heil meiner Seele und mit Rücksicht auf eine ewige Vergeltung vermache ich diesem heiligen Ort alles als Geschenk, was mir mein Vater bei seinem Tode hinterlassen hat und zwar im Augstgau und im Breisgau (in fine Augustinsi vel in fine Prisgauginsi) und dazu alles, was mir von meinem Bruder zu meinem Anteil überkam. Also in Anghoma (wohl statt Anghowa), Corberio und Lollincas (in villa Anghoma et in villa Corberio et in Lollincas) und in den anderen Orten der betreffenden Gaue trete ich folgendes ab: die Höfe mit allen zum Hof gehörenden Feldern, Wiesen, Wäldern, Weinpflanzungen, Unfreie und Colonatsbauern, Wasser und Wasserleiten. Vom gegenwärtigen Tag an soll alles ganz und gar im Besitz des hl. Klosters bleiben. Es soll Euch oder Euren Nachfolgern oder überhaupt denen, die die Leitung des Klosters innehaben, als dauernder Besitzstand gehören. Wenn ich selbst oder meine Erben oder sonst ein Widersacher entgegen dieser Schenkungsurkunde sich Rechte anmassen, so soll er dem Kloster selbst das doppelte der Forderung und in den Fiskus zwei Pfund Gold bezahlen; und dessen ungeachtet bleibe die vorliegende Schenkung unverändert auf Grund des Vertrages, öffentlich vollzogen in Augst.
Unterschriften: Dudarius, der diese Urkunde ausstellen liess. Zeugen sind: Raginar, Giselbert, Bobun, Amalbold, Maginbert, Toto, Rotbert, Broter, Volfart.
Bero hat diese Urkunde geschrieben und unterschrieben am Freitag vor der Mitte des Monats April im ersten Jahre des Königs Pipin.»

Abbildung 1
Älteste Urkunde aus der Gegend von Nollingen/Rheinfelden vom Jahre 752. Fricktaler Museum

mit bis zu zwei Meter dicken Mauern, oben im Nollinger Wald, beim Salzbrünnle stammt vermutlich aus dieser Zeit und hat den Dorfbewohnern mit ihrem Vieh Schutz geboten. 1005 und 1094 wüteten erneut Hungersnot und Pest.

Um 1200 treffen wir in Nollingen völlig veränderte Besitz- und Herrschaftsverhältnisse an. Das Kloster St. Gallen spielte als Grundherr keine Rolle mehr. Da die vom Kloster vergebenen Lehen vom Belehnten, zum Beispiel von einem Vogt, immer mehr als Eigentum betrachtet wurden, das auch weiterverkauft oder verpfändet werden konnte, wurde die Verfügungsgewalt des Klosters ständig weiter eingeschränkt. Das weit entfernte St. Gallen war wohl im Laufe der Jahrhunderte immer weniger in der Lage gewesen, seinen verstreuten Besitz zu kontrollieren und zu organisieren. So wird 1202 ein Eckehardus aus dem Geschlecht der Ritter von Nollingen erwähnt. 1212 taucht er auch als Vogt in den Urkunden der Rheinfelder Johanniterkommende auf. Sitz der Familie war eine Wasserburg auf dem heutigen Gelände des Gasthofs «Krone» nördlich der Beuggener Strasse. Zwischen 1212 und 1267 wurden sie auch als Bürger der Stadt Rheinfelden genannt. Wie bedeutsam sie waren, geht aus der Tatsache hervor, dass der grosse Turm neben dem Rathaus der Stadt der «Turm derer von Nollingen» war. Eine Berta von Nollingen, vermählt mit dem Ritter Otto Münch in Basel, stiftete 1303 das Wyhlener Prämonstratenserkloster «Himmelspforte». Der erste Abt war ihr Verwandter Johann von Rheinfelden. Um 1400 wird noch ein Johann von Nollingen als Komtur des Deutschordens in Basel genannt. Das heutige Wappentier der Stadt Rheinfelden/Baden, der Löwe, ist dem Siegel des Wolpoltz von Nollingen entnommen, das an einer nicht mehr auffindbaren Urkunde des Klosters St. Blasien vom 8. März 1384 hing.

Seit 1250 hatten die Edelknechte von Beuggen ihren Sitz in Nollingen bezogen, da ihr Stammsitz in Beuggen vom Deutschorden übernommen worden war. Als grössere Grundherren bewohnten sie ein burgähnliches Haus im Dorf. Mangold von Beuggen war 1329 Probst der Johanniter in Rheinfelden. Auf dem Friedhof zu Nollingen stiftete Konrad von Beuggen eine Grabkapelle für seine Familie. Später, als man sie abbrach, wurde der Altar in die Kirche verlegt. Die Nollinger Kirche findet übrigens erstmals 1223 Erwähnung, dürfte aber in ihren Ursprüngen in die Zeit kurz nach der Christianisierung zurückreichen.

Grundbesitz und Rechte besassen ebenfalls die Herren von Wieladingen und die Markgrafen von Baden-Hachberg als die Herren von Rötteln. So beanspruchten sie den halben «Twing und Bann», das heisst die Hälfte der niederen Gerichtsbarkeit und den halben Kirchensatz, der später an Beuggen überging.

Aber nicht nur Adlige, auch Stadtbürger traten als Grundherren auf. So war der Rheinfelder Bürger Albrecht Wescher Eigentümer eines grösseren Besitzes, der teilweise als Lehen von den Markgrafen von Hachberg stammte.

Von den geistlichen Grundherrschaften wurde neben dem Martinsstift zu Rheinfelden, dem Kloster Himmelspforte und dem Johanniterorden die Deutschordenskommende in Beuggen die bedeutendste, die damit die Nachfolge des Klosters St. Gallen antrat und bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1805 die Agrarverfassung entscheidend bestimmte. Die Kommende, die 1246 ihr Gebiet in Beuggen vom kaiserlichen Burggraf Ulrich von Liebenberg erhalten hatte, bekam 1285 durch Konrad Steinhaus die ersten Güter in Nollingen übertragen und konnte ihren Besitz durch weitere Schenkungen erheblich ausdehnen. 1397 besass der Orden im Dorf den halben Kirchensatz, die Hälfte der niederen Gerichtsbarkeit und das Tavernenrecht. Die andere Hälfte des Kirchensatzes kaufte der Orden schliesslich von Henmann von Beuggen ab, der diese wiederum vom Markgrafen von Hachberg erhalten hatte. So besass die Kommende das Einsetzungsrecht über die Pfarrkirche in Nollingen, war sowohl Inhaber des grossen Zehnten als auch Patronatsherr und zuständig für Baufragen an Chor und Pfarrhaus.

Ein solch wie oben beschriebener Verkauf oder die Verpfändung von Rechten mit den dazugehörigen Einkünften war im Mittelalter üblich und führte zu einer ständigen Verkomplizierung der Rechtsverhältnisse. Die Abgaben der Dorfbewohner an ihre verschiedenen Herrschaften waren unterschiedlich. So war seit alters her neben den Bodenzinsen und Herrschaftsgefällen vor allem der Zehnte zu entrichten, wobei, wie gezeigt wurde, Teile dieser Abgaben von den Grundherren weiter veräussert werden konnten. Neben dem Grossen Zehnten in Form von Getreide, Heu und Wein musste noch von jedem Haushalt der Kleine Zehnte in Form von Gemüse und Obst an die Kirche entrichtet werden. Die Herrschaft im Dorf erhielt vor allem die Vogteisteuer, ferner das Fasnachts- und Herbsthuhn von jedem Haushalt sowie Einnahmen aus ihrem Auf- und Abzugsrecht für Neuzugewanderte oder Dörfler, die das Gebiet wieder verliessen, ferner aus dem Hinterlassenrecht und dem Tavernenrecht. Bezahlt wurden weiterhin eine Getränkesteuer und Abgaben aus der Jagd, Forst- und Fischereigerechtigkeit.

Die rechtsrheinischen Dörfer der Herrschaft Rheinfelden, die um 1050 mit dem Grafen Rudolf mit Sitz auf dem Stein Kontur angenommen hatte, bildeten einen eigenen Verwaltungsbezirk unter der Bezeichnung Landschaft Rheintal. Ein Obervogt vertrat diesen gegenüber der jeweiligen Herrschaft. Er wurde in der Regel aus den Vögten der Dörfer Warmbach, Herten oder Nollin-

gen gewählt und von der Herrschaft bestätigt. Die Dörfer selbst wählten wiederum ihren Vogt selbst, der das Dorf gegenüber der Herrschaft vertrat, aber auch die herrschaftliche Gewalt im Dorf ausübte. Der Obervogt hatte den Vorsitz beim Dinggericht, das für alle Dörfer in der «Au», in der Nähe der jetzigen Zollstation an der Rheinbrücke, abgehalten wurde. Die Gemarkungsbezeichnung «Am Hochgericht» weist noch heute darauf hin. Hier wurden straf- und zivilrechtliche Fälle behandelt, aber auch Käufe getätigt. Später wurde das Gericht auch in Nollingen oder Herten abgehalten. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert hatten die Dörfer dann dieses gemeinsame Dinggericht durch ein eigenes Dorfgericht ersetzt und damit einen wichtigen Schritt zur selbständigen Gemeinde vollzogen. Vorsitzender der «Vogtey Nollingen» war der gewählte Vogt, Ortsvorsteher oder auch Stabhalter genannt. Er wurde von drei bis fünf vom Dorf gewählten Geschworenen unterstützt. Er übte auch gerichtliche und polizeiliche Funktionen aus, war für Abgaben und Steuern zuständig, regelte die Zu- und Abgänge der Bewohner und beaufsichtigte die Gerechtigkeiten für Jagd, Forst und Fischerei. 1802 wurde Nollingen sogar vorübergehend Sitz des Kameralamtes, das heisst der Verwaltung der restlichen Herrschaft Rheinfelden, nachdem durch den Frieden von Lunéville das Fricktal an die Eidgenossenschaft übertragen worden war und das seit Jahrhunderten zusammengeschlossene Gebiet durch die neue Rheingrenze endgültig getrennt wurde.

Aber blicken wir von hier noch einmal zurück auf die Anfänge der Herrschaft Rheinfelden. Mit ihr und ihren wechselnden Herren wie den Rheinfeldern, Zähringern und vor allem den Habsburgern war das Schicksal Nollingens eng verknüpft mit der regionalen und europäischen Machtpolitik. Ohne die grossen historischen Linien im Detail aufzuzeichnen, sollen hier nur die Auswirkungen auf das Dorf und seine Bewohner verdeutlicht werden.

Der erste lang andauernde Konflikt, bei dem auch unsere Dörfer stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, spielte sich nach dem Tode des grossen Stauferkaisers Friedrich II. 1250, seines Sohnes Konrad IV. 1254 und der Wahl Rudolfs von Habsburg 1273 zum deutschen König ab, also in der Zeit des sogenannten Interregnums. Der Basler Bischof, auf seiten der päpstlichen Partei, besiegte zunächst den letzten Staufer, Konrad IV., bei Rheinfelden. Als der König dann seinem treuen Verbündeten Rudolf von Habsburg Stein, Stadt und Herrschaft Rheinfelden verlieh, brach ein jahrelanger Krieg aus. Wie zu dieser Zeit üblich, wurde das gegnerische Land geplündert, indem man das Vieh wegnahm und die reife Frucht abschnitt, um den Gegner zu schwächen und das eigene Heer zu versorgen. Erst der Friede von 1279 brachte wieder

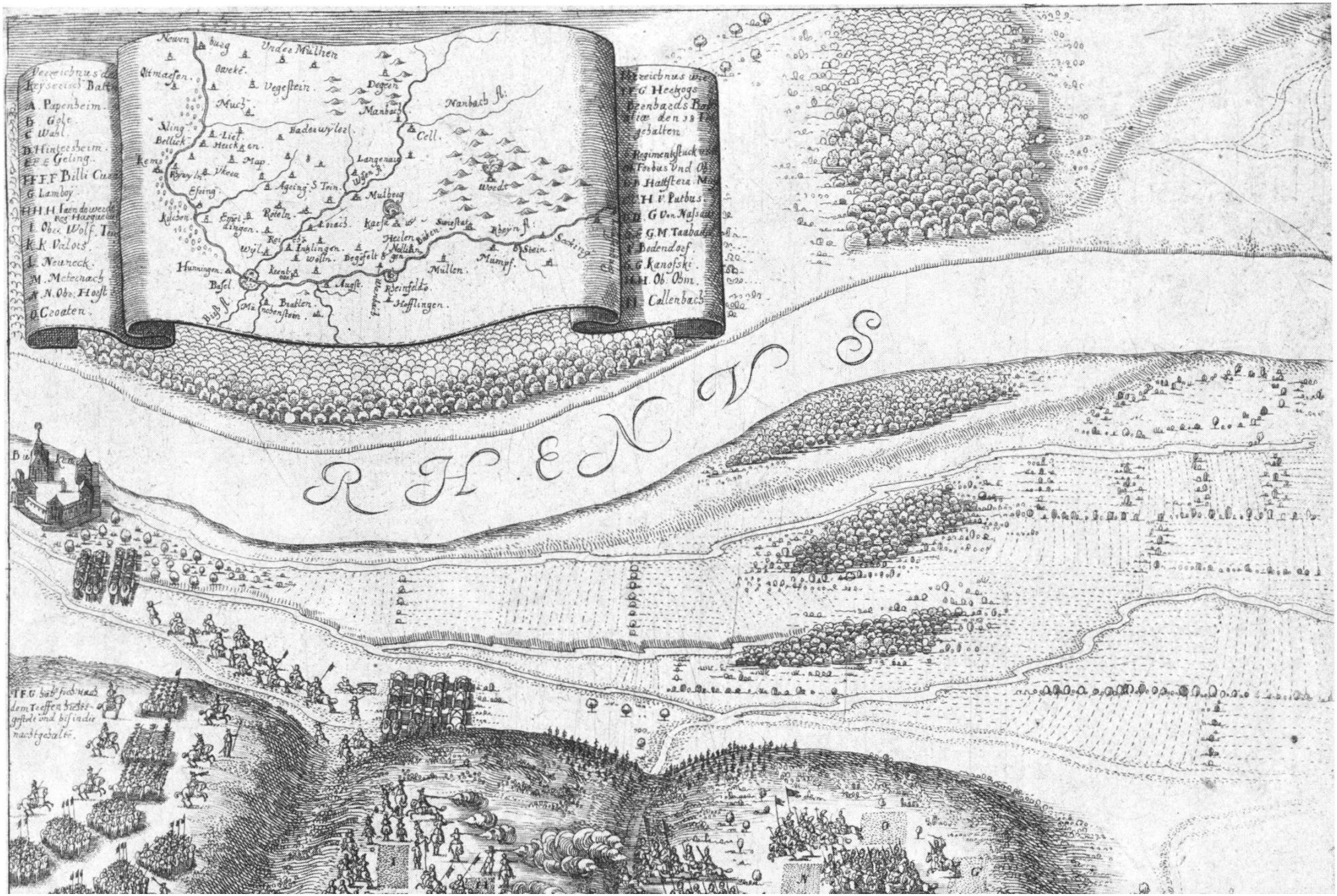
Ruhe. Stein und Herrschaft Rheinfelden gingen in den Besitz der Habsburger über. Die nächsten Katastrophen kamen durch die grosse Hungersnot von 1313, den Ausbruch der Pest ab 1348 und das grosse Erdbeben von 1356.

Zwischen 1409 und 1474 brach dann in mehreren Kriegen der Konflikt zwischen den Habsburgern und Basel voll aus, das sich durch deren weitere Expansion bedroht fühlte. Im sogenannten Basler Krieg wurden die Dörfer Wyhlen, Warmbach und Nollingen bei Basler Streifzügen verbrannt. Die Rheinfelder Bürger hatten zuvor den Stein — die Felsinsel im Rhein mit ihrer Burg — besetzt, als dieser an den Basler Bürger Jakob Ziboll verpfändet worden war. Wer den Stein besass, konnte auch die Stadt kontrollieren. 1412 wurde dann ein 6jähriger Friede geschlossen.

Im Alten Zürichkrieg zwischen Basel, Bern und Solothurn einerseits und den Österreichern andererseits, das sich mit Frankreich verbündet hatte, wurde wiederum 1443 die rechte Rheinebene verwüstet, diesmal durch das Söldnerheer der Armagnaken. Rheinfelden verzichtete schliesslich auf seine Reichsfreiheit. Als sich zwei Jahre später die Stadt mit Basel verbündete, um ihre Freiheit zurückzuerkämpfen, und Basel Österreich den Krieg erklärte, ging wieder eine Welle der Gewalt über unsere Gegend hinweg. Im Juli 1445 wurden Nollingen, Eichsel, Wyhlen, Herten, Minseln und Schwörstadt erneut gebrandschatzt und 1000 Stück Vieh abgeschleppt. Die Burg auf dem Stein wurde nach langer Belagerung erobert und geschleift.

Im Gegenzug eroberte dann 1448 der Laufener Burgvogt Hans von Rechberg im Auftrag von Wilhelm von Grünenberg, dem Pfandherrn über Burg und Herrschaft Rheinfelden, die Stadt Rheinfelden im Handstreich. Im Rahmen dieses sogenannten Rheinfelder Krieges wurden Nollingen, Eichsel und Degerfelden wiederum von den Baslern geplündert und angezündet. Am Ende dieses Krieges standen dann eine völlig verarmte und verwüstete Stadt und Landschaft Rheinfelden. Im Frieden von Breisach wurden diese beiden und die Burg auf dem Stein bis 1801 beziehungsweise 1805 der österreichischen Herrschaft zugeschlagen.

Nach einer kurzen Zwischenphase, als zwischen 1468 und 1474 die Herrschaft Rheinfelden an Karl den Kühnen von Burgund verpfändet wurde und dessen Landvogt Peter von Hagenbach seine berüchtigte Herrschaft antrat, wurde durch ein Bündnis zwischen Basel und Herzog Sigmund in der sogenannten Ewigen Richtung der Konflikt zwischen der Stadt und den Habsburgern endgültig beigelegt. Hiermit nahm auch für Nollingen ein blutiges Jahrhundert sein Ende. Bis 1632 blieb die Gegend jetzt weitgehend vom Krieg verschont. Der «Schwabenkrieg» von 1499 berührte die Dörfer nicht mehr.



Verzeichnus der Keyserisch Batt
A. Papenheim.
B. Golt.
C. Wahl.
D. Hintersheim.
E.E.E. Geling.
F.F.F. Billi Cur
G. Lamboy.
H.H.H. Iaen de werde
I. Obr. Wolf. Tei
K.K. Valois.
L. Neuneck.
M. Metternach
N. N. Obr. Horst
O. Croaten.
Newenburg
Under Mülhen
Ottmarsen.
Oweke.
Vegestein.
Degern
Much.
Manbach
Nanbach fl.
Sling
Bellick
Liel.
Heickken.
Baderwyler
Cell.
Kems
Map.
Langenau
Wyen fl.
Ukera
Ageing
S. Tein.
Mulberg
Woedt
Efring
Kilchen.
Roteln.
Karsa
Swiestat
Rheyn fl.
Stein.
Socking
Wyl.
Inklingen.
Wolln.
Begefelt
Mullen.
Mumpf.
Hunningen.
Basel.
Augst.
Rheinfeldo.
Hofflingen.
Bruttlen.
Münchenstein.
Bisß fl.
Verzeichnus wie
T.F.G. Hertzogs
Bernhards Bat
gehalten
Regimentstuck
Forbus Und Ob
Hattstein. M
H. V. Putbus.
G. Von Nassau
G.M. Taubach
Bodendorf.
G. Kanofski.
H.H. Ob. Ohm.
Callenbach
RHENVS
T.F.G. hab sich nach dem Treffen hieher gestelt und bis in die nacht gehalten.

Abbildung 2 nach Merian
Erste Schlacht bei Rheinfelden zwischen Herzog Bernhard von Weimar und den Kaiserlichen, 28. Februar 1638 (Sieg der Kaiserlichen).

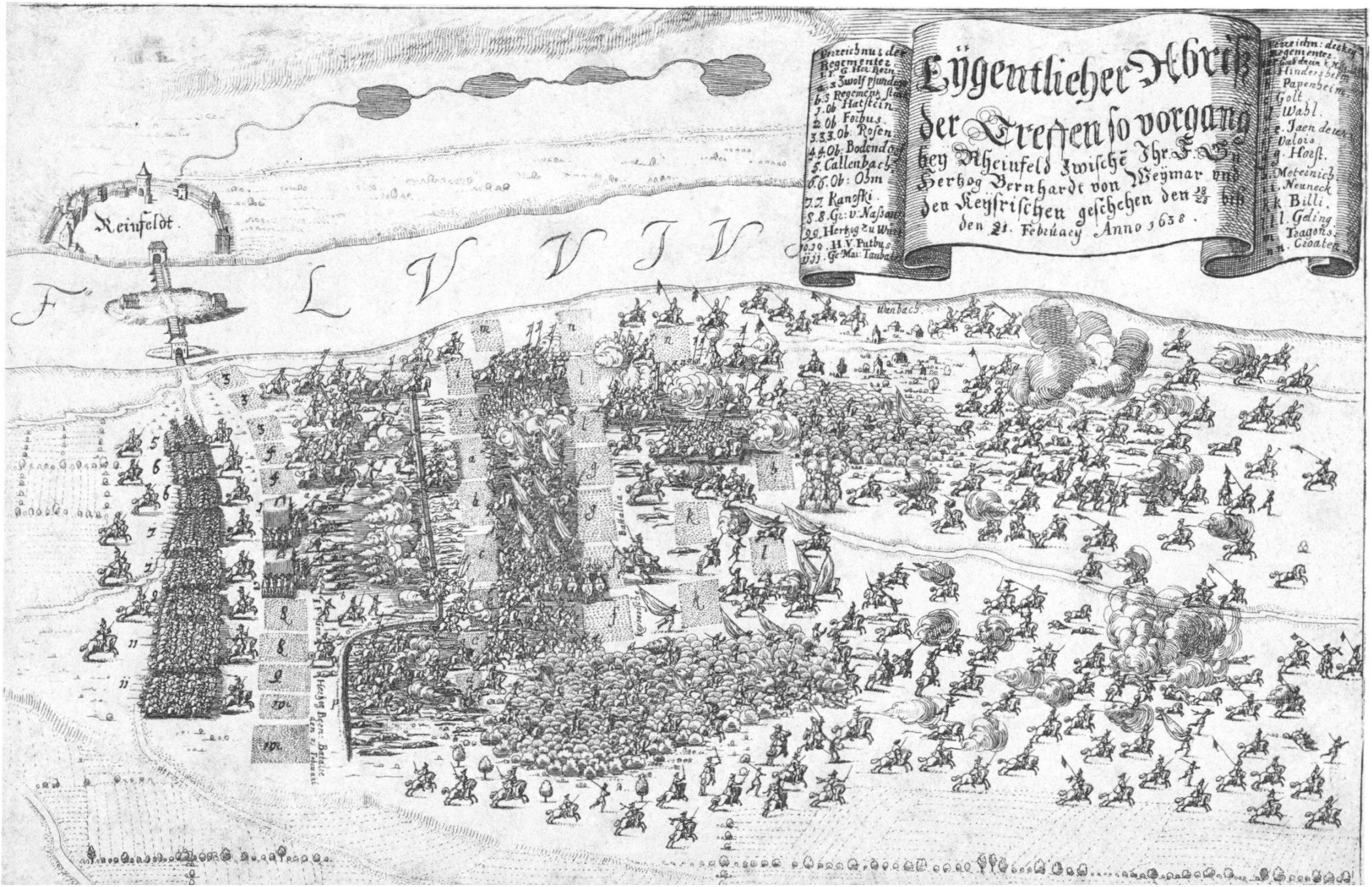

Eÿgentlicher Abriß
der Treffen so vorgang
bey Rheinfeld zwischē Ihr. F. Gn.
Hertzog Bernhardt von Weÿmar vnd
den Keÿsrischen geschehen den 18/28 biß
den 21. Februarÿ Anno 1638.
Verzeichnus der Regementer
1. 1. G. Her. Bern.
a. 2 Zwolf pfundige
b. 3 Regement stat
1. Ob. Hatstein
2. Ob. Forbus.
3. 3. 3. Ob. Rosen
4. 4. Ob. Bodendorf
5. Callenbach
6. 6. Ob. Ohm
7. 7. Kanofki.
8. 8. Gr. v. Nassau
9. 9. Hertzog zu Wurt
10. 10. H. V. Putbus
11. 11. Ge. Mai. Taubat
Verzeichn: der Regementer
a. Hindersheim
b. Papenheim
c. Golt
d. Wahl.
e. Jaen deren
f. Valois
g. Horst.
h. Meternich
i. Neuneck
k. Billi.
l. l. Geling
m. Tragons
n. n. Croaten
Reinfeldt
Wanbach
Battallia
Keÿsrische
Hertzog Bern: Batalie den 21 Februari

Abbildung 3 nach Merian
Zweite Schlacht bei Rheinfelden zwischen Herzog Bernhard von Weimar und den Kaiserlichen, 3. März 1638 (Sieg Herzog Bernhard).
Siehe Texte Seite 21.

Als die Österreicher 1486 eine Zusatzsteuer auf Wein erhoben, den sogenannten «bösen Pfennig», um ihre Schulden zu verringern, kam es zum Widerstand und zur Steuerverweigerung der Bevölkerung. 1612 wurde ebenfalls die «Türkensteuer» verweigert, mit der Österreich seine Kriegslasten gegen die Türken abbauen wollte. Abgaben und Lasten wurden auf einer Landgemeindeversammlung in der «Au» abgelehnt. Die Landbevölkerung muss zu diesem Zeitpunkt sehr verarmt gewesen sein. Die Rebellion führte zum «Rappenkrieg», der durch Vermittlung der eidgenössischen Städte glimpflich für die Bauern ausging.

Der Bauernkrieg 1525, der in Süddeutschland hier zwischen Schwarzwald, Klettgau und Breisgau tobte, hat die Bauernschaft der Herrschaft Rheinfelden weitgehend unberührt gelassen. Allerdings wurde das Deutschordenshaus, dessen Komtur Ludwig von Reischach zum Protestantismus übergetreten, dann aber seines Amtes enthoben worden war, von Schwarzwälder und Möhliner Bauern erstürmt und geplündert. Auch kamen Gerüchte auf, dass Bauern der Herrschaft Rheinfelden den Stein und seine Burg als ihren alten Besitz wieder einnehmen wollten.

1587 wurde eine neue Alarmordnung erlassen. Bei Gefahr vom Dinkelberg her sollte sich vom Rheintal jeder dritte Mann in Nollingen einfinden, ausserdem sollten sich alle Bauern bewaffnet in ihren Dörfern bereithalten.

Auch im 16./17. Jahrhundert wurde die Gegend wieder von mehreren Pestzügen heimgesucht. So 1541, als in der Herrschaft etwa 700 Personen gestorben sind, ferner noch 1609, 1611 und 1628.

Mit dem Jahr 1632 folgte eine weitere schlimme Zeit, da sich jetzt der Dreissigjährige Krieg in dieses Gebiet verlagerte. Die Schweden unter General Forbes plünderten zunächst die linksrheinischen Gebiete. Ein Jahr später überfluteten wiederum die Schweden unter dem Rheingrafen Otto Ludwig vom Dinkelberg her die rechte Rheinebene. Nollingen wurde überrannt und die Ernte zerstört oder geraubt. Die Dörfer der Landschaft Rheintal mussten zudem noch 1000 Gulden Kriegskontribution entrichten. Im Gegenzug eroberten die Kaiserlichen die Waldstädte zurück. Ihre Söldnerheere waren mit ihrer Brutalität noch schlimmer als die Schweden, namentlich die spanischen Truppenkontingente. Vereinzelt setzten sich sogar die Bauern zur Wehr und griffen die marodierenden Soldaten mit Gabeln und Sensen an. 1634 belagerten dann wieder die Schweden 21 Wochen lang Rheinfelden und plünderten erbarmungslos die Dörfer aus. Ein Entlastungsangriff des Markgrafen von Baden vom Dinkelberg her scheiterte. Wieder lagen die Dinkelbergdörfer und Nollingen im Kriegsgebiet. Die Bauern hatten zu jenem Zeitpunkt nichts

mehr. Ernte und Saatgut waren geraubt oder vernichtet; Pferde, Wagen, Geschirre und Pflüge gestohlen oder zerstört.

Die Szenerien spielten sich weitgehend rechtsrheinisch ab, da nach dem Eintritt von Basel und Schaffhausen 1501 in die Eidgenossenschaft die linksrheinische Gegend als Aufmarschplatz und Durchzugsgebiet ausfiel.

1638 folgte der letzte Akt des Dramas in der Doppelschlacht zwischen dem 28. Februar und dem 3. März, die weitgehend auf Nollinger Gemarkung stattfand. Der Nachfolger Wallensteins, Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, war überraschend von Delsberg her durch Basler Gebiet mit den Schweden und Franzosen vorgedrungen. In einer ersten Schlacht war er zwischen Beuggen und Nollingen von den Kaiserlichen unter van Werth und Savelli abgedrängt worden, hatte zwei Tage später aber seine Truppen wieder formiert und schlug nun seine überraschten Gegner. 600 Soldaten sollen allein auf kaiserlicher Seite gefallen sein. Von Warmbach, Nollingen und Beuggen war kaum ein Stein auf dem anderen geblieben. 1650 zogen endlich die schwedisch-französischen Truppen ab. Das Dorf brauchte noch Jahrzehnte zum Aufbau und zur Normalisierung. Die Kriegsschäden und -zahlungen betrugen allein für Nollingen 19 500 Gulden.

1662 wurde berichtet, dass viele verarmte Nollinger ihre Güter an wohlhabende Rheinfelder Bürger verkaufen mussten. Zu allem Überfluss brach auch 1667 wieder die Pest aus.

Damit war das Leiden durch die Kriege noch nicht überstanden. Elf Jahre später belagerten die Franzosen mit 30 000 Mann Rheinfelden; ihr Hauptquartier lag bei Beuggen. Erneut wurden die umliegenden Dörfer ausgeplündert. Im Dezember 1679 erfolgte ein neuer Raubzug der Franzosen bis Waldshut, unter dem auch Nollingen wieder litt.

Im Spanischen (1701–1714) und im Polnischen Erbfolgekrieg (1733–1735) wurden hohe Kriegskontributionen verlangt und die Bauern zu Schanzarbeiten herangezogen, so dass die Felder unbearbeitet blieben. Vielfach musste sich Nollingen in Buus, Steinen oder Basel verschulden, um die hohen Aufwendungen tragen zu können. Im Sommer 1703 plünderten durchziehende französische Truppen nach ihrer Niederlage bei Hochstätt die Dörfer der Landschaft Rheinfelden. Ab 1745 waren dann bis zur Französischen Revolution die Kriegszeiten vorbei.

Folge dieser ständigen Zerstörungen war die Verarmung der Bevölkerung, die ab 1749 zur Auswanderung von armen Gemeindemitgliedern aus Nollingen in das Banat führte. Bis 1772 waren es 46 Personen, die zum Teil von ihrer Gemeinde bei der Reise finanzielle Unterstützung erhielten.

Für das Jahr 1755 lässt sich ein Blick in die Sozialstruktur Nollingens werfen. Das Dorf besass 440 Einwohner, davon waren 202 männlich und 238 weiblich. Von den 72 gezählten Häusern gehörten 19 den Bauern, 53 dagegen Tagelöhnern. Aber von den Bauern konnten nur 5 als Vollbauern (mit zirka 24 Morgen Land und 4–8 Stück Vieh) bezeichnet werden. 1 Halbbauer besass 12–13 Morgen Land und 3–6 Stück Vieh und die restlichen 18 Viertelbauern die Hälfte dieses Besitzes. Auf 6 % der Nutzfläche wurden Reben kultiviert. Auch der Obstanbau spielte eine Rolle. Der Weinanbau wurde übrigens kurz vor dem Ersten Weltkrieg aufgegeben, als Frost, Krankheit und Altersschwäche die Reben zerstört hatten. Die wenigen 1755 angeführten Handwerker hatten wohl überwiegend für den dörflichen Bedarf produziert. Diese wirtschaftlichen Verhältnisse können als sehr bescheiden bezeichnet werden. Nollingen betrieb wohl in erster Linie Selbstversorgungswirtschaft. Aber es wurden auch Wein, Getreide und Backwaren ausserhalb des Zunftzwanges frei an die Stadt Rheinfelden geliefert.

Als 1774 die allgemeine Schulpflicht für Vorderösterreich eingeführt wurde, hatte Nollingen bereits seit 1732 Unterricht abhalten lassen. Josef Kaister war der erste Schulhalter, der wohl in seiner Wohnung den Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht hat. 1750 ordnete dann das Oberamt Rheinfelden den Bau einer eigenen Schulstube an. Der Bericht des Schulaufsehers von 1808 erwähnte 106 Schulkinder, die in einen Sommer- und Winterkurs eingeteilt waren. Im letzteren waren die älteren Kinder, da sie im Sommer für die Landwirtschaft benötigt wurden. Das erste eigene Schulhaus wurde nach längeren Debatten 1832 gebaut, das jetzige Schulgebäude an der Ecke Beuggener Strasse / Untere Dorfstrasse um 1903.

Mit der Französischen Revolution begannen dann einschneidende Veränderungen, die zur Aufteilung der alten Herrschaft Rheinfelden führten. Zwischen 1796 und 1800 litt Nollingen vielfach unter dem Krieg. Allein in den Jahren 1799 und 1800 musste das Dorf 11 Truppendurchmärsche der Franzosen und Österreicher verkraften. Über die durch die Halbierung der alten Herrschaft Rheinfelden entstandenen Folgen wurde bereits berichtet. Ausser dem Sitz des Oberamtmanns erhielt Nollingen 1804 noch das Marktrecht für zwei Jahr- und Viehmärkte. Das Dorf sollte als Zentrum der alten Landschaft Rheintal erhalten bleiben und sich durch neue Einnahmequellen von den Schäden des Krieges erholen. Mit der Verlegung des Oberamtes 1808 nach Beuggen und 1810 nach Säckingen sank das Interesse an diesen Märkten. 1835 wurden die Märkte noch einmal belebt. Durch die verwaltungstechnische Neuregelung wurde die alte Landschaft Rheintal, seit 1805 zum Grossherzogtum Baden gehörend, auf die neuen Bezirksämter Lörrach, Säckingen und Schopfheim aufgeteilt. Nollingen wurde Säckingen zugeordnet.

In der letzten Phase der Befreiungskriege mussten dann noch einmal diverse Truppendurchmärsche, Einquartierungen und Requisitionen ertragen werden. Folge dieser Kriegsleiden war wieder eine Auswanderungswelle, bei der 23 Bewohner ihr Glück in den Vereinigten Staaten suchen wollten. Eine weitere Konsequenz des Krieges und der nachfolgenden Hungerjahre war die auffällige Häufung von körperlich und geistig Behinderten, wie 1833 vom Bezirksamt Säckingen festgestellt wurde. Ursache mag aber auch die zunehmende Inzucht gewesen sein, da sich bis zur Grenzziehung von 1803 etwa 40 % der Nollinger Männer ihre Frauen auf der gegenüberliegenden Rheinseite gesucht hatten. Die Armut, als allgemeine Erscheinung der damaligen Zeit Pauperismus genannt, war so gross, dass die Gemeinde Nollingen 1847 Roggen unter die Ortsarmen verteilen liess.

Die Revolution von 1848/49 hatte, wenn auch geringe, Einflüsse auf Nollingen. Am 19. April 1848 war Struve, einer der beiden radikalen Führer der Revolution, die für weitgehende demokratische und soziale Veränderungen eintraten, mit 700 Mann in das Dorf eingerückt, um sich mit dem zweiten Heereszug unter Hecker zu vereinigen. Dieser musste am folgenden Tag bei der Schlacht von Kandern der Übermacht der fürstlichen Soldaten weichen, obwohl deren Führer General von Gagern gefallen war. Der Rückzug endete in Nollingen, wo sich eine 1200 Mann starke Volkswehr nach der Nachricht der Niederlage auflöste. Parallel zu diesen Ereignissen besetzten vier Nollinger — der Dorflehrer Gönner, der Hauptmann der Bürgerwehr, ein Schneider und der Glaser Streule das Zollhaus. Sie liessen Pfarrer Weber, Bürgermeister Steinegger, Ratsschreiber Brutsche und Franz-Josef Steinegger als Anhänger der Fürsten von den Revolutionären verhaften und nach Lörrach bringen.

Weitere Revolutionsfunken sprangen aber auf die Nollinger nicht über. Nach dieser Zeit folgten noch einmal Krisenjahre, die 1852 in einer Hungersnot gipfelten. Zwischen 1848 und 1858 wanderten weiter 10 Nollinger zum Teil mit ihren Familien aus. 1854 zerstörte schliesslich ein Grossbrand 19 Wohnhäuser und machte 121 Personen obdachlos. 10 Jahre später gründeten 67 Nollinger eine Freiwillige Feuerwehr, die zu den ältesten Wehren im Grossherzogtum zählte.

Während ringsum im Wiesental und in der Nordschweiz die Industrielle Revolution längst in Gang gekommen war, blieb Nollingen noch von den Umwälzungen unberührt. Aber der Ausbau der Eisenbahnlinie von Basel über Säckingen bis später nach Waldshut hin durch Nollinger Gebiet und die Errichtung der Bahnstation «bei Rheinfelden» 1856 kündigten auch hier ein neues Zeitalter an. Damit war der Keim für die spätere Industriestadt gelegt. Mit dem Bau des Kraftwerks, der Seidenweberei und der chemischen Grossbetriebe begann

dann die grosse Umwälzung. Bis 1000 Menschen arbeiteten zum Beispiel Tag und Nacht am Ausbau des Kraftwerkes. Arbeitersiedlungen mussten gebaut werden, Geschäfte und Wirtschaften wollten vom neuen Boom profitieren. Es wurde viel spekuliert, und viele, auch Nollinger Bürger, gingen wieder in Konkurs. Das Wachsen der Stadt geschah hektisch und weitgehend ohne Gesamtkonzept.

Symptomatisch für die tiefgreifenden Veränderungen war der grosse Streik in der Aluminiumindustrie von 1909, der die neuen sozialen Konflikte offenbarte. Es war einer der härtesten Streiks in der Geschichte des Grossherzogtums, der in der Ausrufung des kleinen Belagerungszustandes mit Militäreinsatz gipfelte. Im Hintergrund stand neben der kompromisslosen Haltung des Schweizer Mutterunternehmens in der Lohnfrage die Rivalität zwischen dem Christlichen Metallarbeiterverband und den sozialistischen Freien Gewerkschaften. Ein italienischer Gastarbeiter wurde dabei erschossen. Die politischen Folgen wurden dann noch in der Zweiten Kammer der badischen Ständeversammlung und im Deutschen Reichstag in Berlin diskutiert.

Literatur:

Amman, Hektor, Wirtschaft und Lebensraum der mittelalterlichen Kleinstadt: I. Rheinfelden, in: Vom Jura zum Schwarzwald. 22. Jg., NF 1947, H. 2/3, S. 64–120

Bocks, Wolfgang, Die badische Fabrikinspektion. Arbeiterschutz, Arbeiterverhältnisse und Arbeiterbewegung in Baden, 1879 bis 1914. Freiburg/München 1978

Bocks, Wolfgang, Historisches Dorffest Nollingen 1984. Festschrift

Jehle, Fridolin, Festschrift der Stadt Rheinfelden zur 1200 Jahrfeier im Ortsteil Warmbach. 1954

Jehle, Fridolin, Minseln in der Geschichte, in: Vom Jura zum Schwarzwald. 29. Jg., NF 1954 I, S. 1–56

Kampffmeyer, Hans, Die Entwicklung eines modernen Industrieortes und die Lehren, die sich daraus für die industrielle Ansiedlungspolitik ergeben. Heidelberger Volkswirtschaftliche Abh. 1. Bd., H. 4, Karlsruhe 1910

Kuhn, Friedrich, Römische Baureste bei der Wiechsmühle (Rheinfelden/Baden) und die zugehörigen Flurnamen, in: Vom Jura zum Schwarzwald. 42. Jg., NF 1968, S. 41–45

Kuhn, Friedrich, Streiflichter aus der Vergangenheit des ehemaligen Dorfes Nollingen. Von der Landgemeinde zur Industriestadt, in: Vom Jura zum Schwarzwald. 41. Jg., NF 1966/67, S. 23–31

Schib, Karl, Geschichte der Stadt Rheinfelden (Schweiz). Rheinfelden 1961

Steinegger, Hermann, Heimatgeschichte Nollingen, Rheinfelden und Umgebung bis zum Jahre 1922. Rheinfelden 1935

Valentin, Veit, Geschichte der deutschen Revolution von 1848/49. 2 Bde, Berlin 1930/31, Neudruck 1968

Witzig, Fritz, Der Geschichte Nollingens auf der Spur. Wiechsmühle ist das älteste funktionelle Bauwerk, in: Badische Zeitung Nr. 226, 28. 9. 1984